

# ARCHIVE IM DIGITALEN NUTZERKONTAKT

## VIRTUELLE LESESÄLE, SOZIALE MEDIEN UND MENTALE VERÄNDERUNGSZWÄNGE\*

von Bastian Gillner

Der britische Autor Douglas Adams stellte mit Blick auf den technologischen Fortschritt einmal folgende Hypothese auf: „Anything that gets invented [...] before you turn thirty is incredibly exciting and creative [...]; anything that gets invented after you're thirty is against the natural order of things and the beginning of the end of civilisation as we know it.“<sup>1</sup> Diese Feststellung verweist auf die höchst unterschiedliche Rezeption von Neuerungen, die dem einen als willkommene Verbesserung, dem anderen aber als unliebsame Bedrohung des Bekannten erscheint. Gerade der digitale Veränderungsprozess der letzten Jahre, für den Begriffe wie Social Media oder Web 2.0, aber auch Firmen wie Apple, Google oder Facebook stehen, hat eine erhebliche Distanz zwischen den „Early Adopters“ und den abwartenden Skeptikern geschaffen. Zu den schrumpfenden Lebensbereichen, in denen die Skeptiker des veränderten Informations-, Interaktions- und Kommunikationsverhaltens noch dominieren, gehört das deutsche Archivwesen. Auch wenn sich in der Fachdiskussion die Appelle zum Aufbruch der Archive ins Web 2.0 mehren, ist in der Praxis das Miteinander von Archiven und Nutzern noch weitgehend unberührt von den Maximen und Möglichkeiten einer digitalen Welt.

### RELEVANZ DES DIGITALEN NUTZERKONTAKTS

Natürlich sind Archive im Internet vertreten.<sup>2</sup> Aber gegenwärtig vertreten sie ihre originäre Kernkompetenz, die Bereitstellung historischer Dokumente, allenfalls sehr punktuell. Auch an einer digitalen Kultur, die sich in Interaktion, Miteinander und Vernetzung manifestiert, partizipieren sie fast gar nicht. (Ausnahmen mögen die Regel bestätigen.<sup>3</sup>) Das Internet ist ein digitales Anhängsel einer weitgehend analogen beruflichen Denk- und Organisationsstruktur und entsprechend folgen die Homepages auch

analogen Rahmenbedingungen. Archivische Homepages sind so etwas wie ein schwarzes Brett, deren angepinnte und gelegentlich erneuerte Zettelchen lediglich eine etwas größere Öffentlichkeit erreichen als ihre realweltlichen Vorbilder. Ihr Inhalt ließe sich problemlos auch in Form von Broschüren, Flyern oder Plakaten abbilden. Man könnte sie ausdrucken und einem Interessenten in die Hand drücken, ohne dass dadurch ein nennenswerter Mehrwert verloren gehen würde. Der Verlust essentieller digitaler Merkmale wie Interaktivität oder Vernetzung würde nicht ins Gewicht fallen, denn solche Organisationsprinzipien kennen archivische Homepages nicht.

Mit einer derartigen digitalen Präsenz entfernen sich die Archive jedoch zunehmend von der Lebensrealität vieler Menschen, die immer weniger von der virtuellen Lebenswelt zu trennen ist. Für wen die allgegenwärtige Nutzung von Smartphones und Tablets, die Lektüre von E-Books und -Papers, der Online-Einkauf und das Online-Banking, das Teilen von Links und Nachrichten via Facebook oder Twitter, die Diskussion in Blogs, Chats oder Foren, die Nutzung von Open Data, der Zeitvertreib mit Online-Spielern auf der ganzen Welt und ähnliches mehr eine alltägliche Selbstverständlichkeit ist, der wird sich zu Recht fragen, was Archive denn für seltsame Einrichtungen sein mögen, die sich den Selbstverständlichkeiten des digitalen Zeitalters weitgehend verweigern. Das Klischeebild des Archivars als verschrobener Sonderling, in den letzten Jahren erfolgreich zurückgedrängt, droht durch die virtuelle Hintertür wieder aufzutauchen. Arbeitsplätze ohne WLAN-Anschluss, Lesesäle mit Fotografierverbot und v. a. Internetauftritte ohne zeitgemäße Funktionalitäten, verbreitete Normalität in Archiven, dürfte einer wachsenden Nutzerklientel jedenfalls schwer vermittelbar sein.<sup>4</sup> Zwar haben Archive mit ihrem Quellenmonopol keine drastischen Folgen zu gegenwärtigen, wenn sie Nutzer- respektive Kundeninteressen langfristig ignorieren – anders etwa als im ökonomischen Umfeld, wo die Missachtung des Onlinegeschäfts

schon einstige Branchengrößen in den Ruin getrieben hat –, doch ist auch ihre Arbeit an das Positivurteil von Archivträgern und -nutzern gebunden. Bei den meisten Archivträgern, staatlichen wie kommunalen Verwaltungen, hat mittlerweile eine vorsichtige Öffnung gegenüber den Themen des digitalen Zeitalters begonnen, zumeist unter dem Stichwort E-Government o. ä. Beispielsweise wird in Nordrhein-Westfalen gegenwärtig an einer Open Government-Strategie gearbeitet („Open NRW“), die die Landesverwaltung grundsätzlich transparenter, partizipativer und kollaborativer gestalten soll. Die aktive Beteiligung der Bürger und die Vernetzung der beteiligten Akteure im virtuellen Raum sind dabei explizite Ziele.<sup>5</sup> Auch auf kommunaler Ebene steigt die Zahl der Akteure, für die die digitale Bereitstellung von Verwaltungsdaten oder die Kommunikation mit dem Bürger über soziale Medien eine Normalität darstellt.<sup>6</sup> Konform gehen solche Zielsetzungen mit den Empfehlungen einer ganzen Reihe von politischen, wissenschaftspolitischen und berufsständischen Gremien.<sup>7</sup> Allen diesen Initiativen gemein ist die Erkenntnis, dass die technologischen Veränderungen erhebliche Chancen für eine bürgerorientierte und leistungsfähige Verwaltung bieten. Bleiben die Archive bei dieser Entwicklung im Abseits, dürfte das ihr Standing bei ihren Trägern kaum verbessern.<sup>8</sup>

Ähnliches ist mit dem Blick auf die Nutzer zu konstatieren: Über Archivbenutzer und ihre Mediennutzung gibt es keine Studien, man kann aber davon ausgehen, dass diese sich wenig von anderen gesellschaftlichen Gruppen unterscheiden. Allenfalls könnte man vorsichtig konstatieren, dass sie sich eher bei den gebildeteren, den älteren und den männlichen Bezugsgruppen in den mittlerweile vielfältigen Untersuchungen zur Mediennutzung einsortieren lassen. Auf eine Zuordnung zu so außergewöhnlich klingenden soziologischen Gruppen wie „Vorsichtige Pragmatiker“ oder „Smarte Mobilisten“ sei an dieser Stelle verzichtet.<sup>9</sup> Die Grundbotschaft dieser Untersuchungen ist weitgehend einheitlich und eindeutig: Die Nutzung neuer Medien steigt seit Jahren an und ist für große Teile der Bevölkerung mittlerweile Normalität. Allenfalls mit zunehmendem Alter ist ihre Nutzung keine Selbstverständlichkeit mehr. 2013 waren 77 % aller Deutschen online aktiv, bei den Berufstätigen waren es 90 % und bei den Altersgruppen bis 39 Jahren gar annähernd 100 %. Die Nutzung spezifischer Angebote des Web 2.0 lag beispielsweise bei sozialen Netzwerken bei 46 %, bei jüngeren Nutzergruppen massiv steigend.<sup>10</sup> Diese Zahlen sind ein Faktor, der unmittelbar auch die Archive betrifft. Sie bedeuten nämlich, dass ein Teil der Nutzer bereits einen aktiven digitalen Lebenswandel pflegt. Verringern wird sich diese Zahl nicht, ganz im Gegenteil, sie wird steigen, einerseits durch die schlichte demographische Entwicklung, andererseits durch die zunehmende Normalität von digitalen Angeboten in allen Lebensbereichen. Auch wird die Erwartungshaltung der Nutzer steigen – und dann werden sich Archive sehr eindeutigen Fragen stellen müssen: Warum bieten sie nicht zumindest eine Auswahl ihres reichhaltigen Materials online an (etwa über Sharing-Plattformen)? Warum eigentlich sind sie nicht im gewohnten virtuellen Umfeld vertreten (etwa in sozialen Netzwerken)? Warum verzichten sie auf die Kommunikation fachlicher oder historischer Informationen (etwa in Blogs)? Warum ist es dem Nutzer nicht möglich, sein Wissen über Archivalien und ihre Inhalte beizusteuern, sein Wissen mit dem Archiv und anderen Nutzern zu teilen, sich gar an archivischen Aufgaben zu beteiligen (etwa über Foren oder Wikis)?

Die Frage nach der Relevanz des digitalen Nutzerkontaktes lässt

\* Der Autor würde sich sehr über die Diskussion dieses Aufsatzes und seiner enthaltenen Thesen freuen; hierfür wird beim Erscheinen des Aufsatzes eine entsprechende Seite in dem Blog Archive 2.0 freigeschaltet: <http://archive20.hypotheses.org/>.

1 Douglas Adams, How to Stop Worrying and Learn to Love the Internet, in: The Sunday Times, 29. August 1999 [News Review Section].

2 Intensiv reflektiert wurden archivische Internetauftritte in der Fachdiskussion vor rund zehn bis fünfzehn Jahren, also zu Anfangszeiten des digitalen Nutzerkontaktes; vgl. Karsten Uhde, Archive und Internet, in: Der Archivar 49 (1996), S. 205-216; Dieter Degreif (Hg.), Vom Findbuch zum Internet. Erschließung von Archivgut vor neuen Herausforderungen (Der Archivar, Beiheft 3), Siegburg 1998; Paul Flamme/Udo Herkert/Volker Viergut, Hinweise zur Darstellung staatlicher Archive und Archivverwaltungen im WorldWideWeb des Internet, in: Archivar 51 (1998); S. 217-228; Gerald Maier, Präsentation archivischer Tektonik im Internet. Archivinformationen, Online-Findmittel, digitalisiertes Archivgut. Ein Werkstattbericht, in: Nils Brübach (Hg.), Der Zugang zu Verwaltungsinformationen. Transparenz als archivische Dienstleistung (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 33), Marburg 2000, S. 93-120; Angelika Menne-Haritz, Digitaler Lesesaal, virtuelle Magazine und Online-Findbücher. Auswirkungen der Digitalisierung auf die archivischen Fachaufgaben, in: Hartmut Weber/Gerald Maier (Hgg.), Digitale Archive und Bibliotheken. Neue Zugangsmöglichkeiten und Nutzungsqualitäten (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg A 15), Stuttgart 2000, S. 25-34; Verena Kinle/Wolf-Rüdiger Schleidgen (Hgg.), Zwischen Tradition und Innovation. Strategien für die Lösung archivischer Aufgaben am Beginn des 21. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen E 8), Siegburg 2002; Karl-Ernst Lupprian/Lothar Saupe, Internetauftritte als Form archivischer Öffentlichkeitsarbeit, in: Jens Murken (Red.), Archive und Herrschaft (Der Archivar, Beiheft 7), Siegburg 2002, S. 382-388; Thekla Kluttig u. a.: Die deutschen Archive in der Informationsgesellschaft. Standortbestimmung und Perspektiven, in: Archivar 57 (2004), S. 28-36, hier S. 31-32. Allenfalls die Kommunalarchive haben sich des Themas in jüngerer Zeit angenommen, vgl. Marcus Stumpf/Katharina Tiemann (Hgg.), Aufbruch ins digitale Zeitalter. Kommunalarchive zwischen Vorfeldarbeit und Nutzerorientierung (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 21), Münster 2008; dies. (Hgg.), Kommunalarchive und Internet (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 22), Münster 2009; dies. (Hgg.), „Im (virtuellen) Lesesaal ist ein Platz für Sie reserviert...“ Archivbenutzung heute – Perspektiven für morgen (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 27), Münster 2013.

3 Stellvertretend für einige weitere sei an dieser Stelle das Stadtarchiv Speyer hervorgehoben, wo digitale Präsentationen und soziale Medien ebenso zur alltäglichen Arbeit gehören wie die Einbindung in eine entsprechende digitale Strategie des Archivträgers. Besonders aktiv zeigen sich auch jene Archive, die mit entsprechenden verwandten Kultureinrichtungen zu Instituten zur Stadtgeschichte o. ä. zusammengebunden sind, etwa die Stadtarchive Bielefeld oder Mannheim.

4 Vgl. hierzu schon Ulrich Nieß, Kommunalarchive im Google-Zeitalter. Sind wir auf dem Weg zum digitalen Dienstleister?, in: Marcus Stumpf/Katharina Tiemann (Hgg.), Aufbruch ins digitale Zeitalter. Kommunalarchive zwischen Vorfeldarbeit und Nutzerorientierung (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 21), Münster 2008, S. 10-21; sehr inspirierend auch Christoph Deeg, Archive und Gaming, <http://archive20.hypotheses.org/385> (21.11.13); auch ders., Slow Media – oder warum wir keine Manifeste, sondern digitalaktive Kulturinstitutionen brauchen, in: Bernd Wagner (Hg.), Jahrbuch für Kulturpolitik 2011, Bd. II: Digitalisierung und Internet, Bonn 2011, S. 191-194.

5 <http://www.nrw.de/opennrrw/opennrrw-1/>.

6 Als gelungenes Beispiel aus Nordrhein-Westfalen sei stellvertretend für weitere die Stadtverwaltung Moers genannt, vgl. <http://www.offendaten.moers.de/>, <http://blog.moers.de/>, <http://forum.moers.de/>.

7 Exemplarisch seien hier lediglich der Wissenschaftsrat mit seinen „Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020“ (<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf>), hierzu auch Robert Kretzschmar, Archive als digitale Informationsinfrastrukturen. Stand und Perspektiven, in: Archivar 66 (2013), S. 146-153), der Kongress „Neue Verwaltung“ des Deutschen Beamtenbundes (<http://www.neueverwaltung.de/>), hierzu auch Thomas Brakmann, „Innovation ist Wandel“. Bericht über den 13. Kongress „Neue Verwaltung“ in Leipzig, in: Archivar 65 (2012), S. 436-438) und das ÖV-Symposiums „E-Government in Nordrhein-Westfalen“ (<http://www.oev-symposium.de/oev13/index.php>) genannt.

8 Vgl. auch die bedenkenswerte These „Archive sollten sich in der eigenen Verwaltung um das Image bemühen, als Vorreiter digitaler Dienstleistungen zu gelten, auch um sich im Wettbewerb um Zusatzbudgets und Ressourcen behaupten zu können“ bei Nieß, Kommunalarchive im Google-Zeitalter, S. 13.

9 Beide Nutzertypen werden im D21-Digital-Index 2013 der Initiative D21 definiert, <http://www.initiatived21.de/wp-content/uploads/2013/04/digitalindex.pdf>.

10 Die Zahlen stammen aus der (jährlichen) ARD-/ZDF-Onlinestudie, <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/>.

**VeleHanden** *maken licht werk*

Home Projecten Leden Forum Nieuws Help Deelnemers aan het woord Aanmelden

**Welkom**

Iedereen kan archieven online toegankelijk maken. Ervaring is niet nodig, wel passie voor het verleden. Helpt u mee de geschiedenis van alle Nederlanders op internet te zetten? Want vele handen maken licht werk. --

**Indexeeroefening**

**Indexeren is leuk!**

**Zo werkt het**

1. Van archiefdepot naar scan  
Archieven scannen hun papieren bronnen
2. Van infobrij naar doorzoekbare tekst  
Vrijwilligers voeren gegevens in
3. Van invoer naar zoeksystemen  
Velehanden levert de gegevens aan klanten
4. Van vragen naar antwoorden  
Antwoord op al uw vragen over onze geschiedenis

**Nieuws**

"Er is zoo lang gesloekant en geknotwijd": Jan Manke (Hall of Fame Ad. 17) revisited  
1 september 2013

Afscheidsberichtje van Petra  
30 augustus 2013

Foto's en tags in de MAI Beeldbank  
28 augustus 2013

Hoewel het geen gemakkelijk project is, zijn we erg blij met de invoer bij Tags en uitleg. De eerste tags zijn inmiddels in de testomgeving van de MAI Beeldbank opgenomen.  
[Alle nieuwberichten](#)

**Lopende projecten**

**Tags en uitleg**  
Beschrijf de foto's van het Maria Austria Instituut in stappen door ze van tags en een titel te voorzien.  
Loopt sinds 10 juli 2013  
15 520 **15%** van  
**Meedoen**

**Officiersboekjes Legermuseum 1811-1940**  
Help het Legermuseum bij het toegankelijk maken van honderden officiersnamen met informatie over hun rang, loopbaan, regiment en aanstellingsdatum uit de officiersboekjes uit de periode van 1810-1940  
Loopt sinds 25 juni 2013  
**1%** van 54 202  
**Meedoen**

**Stadsarchief Deventer - Bevolkingsregisters 1811 - 1940**  
Stadsarchief en Athenaeumbibliotheek (SAB) Deventer biedt de

*Einbindung der Nutzer durch Crowdsourcing: kollaborative Indizierung von Archivgut beim niederländischen Projekt Vele Handen*

sich somit auf einen einfachen Nenner bringen: Angesichts gesellschaftlicher und technologischer Veränderungen ist eine digitale Kommunikation und Interaktion auf privater, kommerzieller, vielfach auch beruflicher Ebene mittlerweile eine Selbstverständlichkeit. In besonderem Maße gilt das für das Verhältnis zwischen Kunden und Dienstleistern, als welche sich auch die Archive verstehen. Eine Missachtung solcher Lebensrealitäten birgt die erhebliche Gefahr, dass ihre Abstinenz als Irrelevanz wahrgenommen wird (mit allen resultierenden unerfreulichen Folgen). Gerade Archivare sollten zur Kenntnis nehmen, dass ihr alter Leitspruch „Quod non est in actis, non est in mundo“ einen markanten Bedeutungswandel erlebt hat: „Quod non est in rete, non est in mundo“. Nur was auch im Netz verfügbar ist, wird wahrgenommen. Die zwingende Schlussforderung daraus kann nur lauten, die virtuelle Welt als vollkommen natürlichen Aspekt der archivischen Arbeit zu begreifen und dort Präsenz zu zeigen, wo die Nutzer bereits vielfach angekommen sind.

## STANDORTBESTIMMUNG

Vor dem Blick in die Zukunft sei aber erst einmal die Gegenwart näher betrachtet. Zwei Formen des digitalen Nutzerkontaktes können gegenwärtig als Standard betrachtet werden: das Informationsangebot der Homepage und die Anfragenbeantwortung per

Mail. Archivische Homepages stellen dabei ein hierarchisches und statisches Medium der Informationsvermittlung dar, das stark institutionenzentriert ist und den interessierten Nutzer lediglich in der Rolle des passiven Rezipienten von Informationen kennt. Das Archiv bietet bestimmte Informationen zur Kenntnisnahme an, die der Nutzer bei einem Besuch der Homepage (möglicherweise) wahrnimmt. Andere Rollen des Nutzers sind nicht intendiert. Ähnlich hierarchisch ist der Mailkontakt aufgebaut. Die Bearbeitung von Anfragen besteht – verwaltungsjuristisch gesprochen – aus einer Abfolge von Eingabe und Bescheid, was auf formaler Ebene einem Verhältnis von Über- respektive Unterordnung entspricht. Der Nutzer kann die beschiedenen Informationen für seine Zwecke nutzen, wobei eine Weiternutzung der zusammengestellten Informationen im Sinne von Open Access oder Open Data nicht intendiert ist. Beide Formen des digitalen Nutzerkontakts entsprechen damit einem Entwicklungsstand der späten 1990er-Jahre und sind weitgehend unberührt von aktuellen virtuellen Funktionalitäten wie der Einbindung nutzergenerierter Inhalte oder der Verlinkung von Informationen. Selbst die schlichte Möglichkeit zur Kommentierung von Inhalten ist gegenwärtig ein Fremdkörper für archivische Internetauftritte.<sup>11</sup>

In diese Strukturen hinein wird momentan der nächste – und absolut notwendige – Schritt des digitalen Nutzerkontakts gemacht: die Bereitstellung von digitalisiertem Archivgut zur ubiquitären Nutzung vom eigenen Schreibtisch aus. Gerade die großen Lan-

des- und auch Kommunalarchive haben eine Entwicklung hin zum virtuellen Lesesaal begonnen, die die archivische Nutzung zukünftig erheblich erleichtern wird. Die Bedeutung dieser Aufgabe wird auch dadurch unterstrichen, dass die Deutsche Forschungsgemeinschaft mit dem Pilotprojekt „Digitalisierung von archivalischen Quellen“ in die Finanzierung dieser Zukunftsaufgabe eingestiegen ist.<sup>12</sup> Auch wenn Kostengründe eine flächendeckende Digitalisierung allenfalls sehr langfristig realisierbar erscheinen lassen, so wird es doch bald eine zunehmende Zahl von Nutzern geben, die dieses Angebot wahrnehmen wird.<sup>13</sup> Ihre Rolle wird allerdings auf die traditionelle Rezeption des angebotenen Inhalts beschränkt sein, sind doch soziale Funktionalitäten gegenwärtig kaum angedacht, geschweige denn implementiert (auch wenn in genanntem DFG-Projekt explizit die Entwicklung technischer Voraussetzungen zum sogenannten Crowdsourcing projektiert ist). Wo etwa das europäische Kulturportal Europeana mit eigenem Blog und Präsenz in verschiedenen Netzwerken und Plattformen punkten kann, ist das entstehende nationale Portal Deutsche Digitale Bibliothek vollkommen unberührt von solchen Funktionalitäten.<sup>14</sup> Eine interessante Ausnahme soll allerdings nicht verschwiegen werden: So erlaubt das virtuelle Urkundenarchiv *monasterium.net*, das momentan mehr als 250.000 Urkundendigitalisate aus Mittel- und Osteuropa zugänglich macht, den registrierten Nutzern des *Monasterium Collaborative Archives (MOM-CA)* tatsächlich eine eigenständige Erschließung der häufig nur mit einem Kurzregest versehenen Urkunden.<sup>15</sup> Parallel dazu dient eine eigene Gruppe auf Facebook der Diskussion und Weiterverbreitung der Inhalte bzw. verwandter Themen aus der gesamten Diplomatik.<sup>16</sup> Qualitativ ist hier der digitale Nutzerkontakt auf eine ganz neue Ebene gehoben worden, auf der eben nicht mehr nur die Ansicht eines Digitalisates möglich ist, sondern der Nutzer sich aktiv in Bearbeitung und Diskussion der präsentierten Inhalte einbringen kann.

Bezeichnend an diesem Beispiel ist die Tatsache, dass Träger von *monasterium.net* mehr als sechzig europäische Institutionen sind, denen das in Wien ansässige *International Centre for Archival Research (ICARUS)* als koordinierende Einrichtung dient. Es ist nämlich allgemein zu konstatieren, dass andere Länder dem deutschen Archivwesen hinsichtlich des digitalen Nutzerkontakts deutlich voraus sind. Die aktive Vermarktung interessanter Bestände, die offene und transparente Vermittlung archiverischer Arbeitsprozesse, die offensive Ansprache von Nutzern mit der Bitte um Engagement oder Feedback, die Beteiligung der Nutzer an Transkription oder Verschlagwortung von Beständen, die Bereitstellung von Möglichkeiten zur kollaborativen Wissenssammlung, die unmittelbare Einbindung von archivischen Inhalten in soziale Medien, die Vernetzung von Gleichgesinnten, von Informationen, von Interessen – was hier noch wie Zukunftsmusik klingt, ist andernorts durchaus schon Realität, häufig unter dem Schlagwort des *Archiv 2.0*.<sup>17</sup> So betreibt etwa die US-amerikanische *National Archives and Records Administration* das *Citizen Archivist Dashboard*, das Nutzern die Transkription und Verschlagwortung zahlreicher Dokumente und Fotografien erlaubt;<sup>18</sup> auch mehrere Blogs sowie die Präsenz in nahezu allen größeren sozialen Medien gehören hier zum gängigen Nutzerkontakt.<sup>19</sup> Ebenfalls aus dem US-amerikanischen Raum stammt das Projekt *Census 1940*, bei dem in nur zwei Monaten rund 125.000 Nutzer mehr als 75.000.000 Namen aus den amerikanischen Volkszählungsunterlagen indiziert haben – vielleicht das bisher beeindruckendste Beispiel für ein archivistisches Crowdsourcing.<sup>20</sup>

Andere angelsächsische Archive stehen dieser Präsenz kaum nach. Neben Großbritannien sind in Europa vor allem die Niederlande zu nennen, wenn es um eine erfolgreiche archivistische Nutzung digitaler Infrastrukturen geht: Auch hier besteht mit *Vele Handen* ein erfolgreiches Crowdsourcing-Projekt,<sup>21</sup> daneben existiert ein eigenes archivistisches soziales Netzwerk (*Archief 2.0*)<sup>22</sup> und ein eigenes Wiki für archivistische Themen (*Archiefwiki*)<sup>23</sup>; die Nutzung sozialer Medien ist darüber hinaus eine Selbstverständlichkeit. Normalität ist der Gebrauch von Facebook, Twitter, Flickr oder Pinterest auch für estische und polnische Archive,<sup>24</sup> ebenso für die bulgarische *State Archives Agency*, die nach us-amerikanischen Vorbild bald auch kollaboratives Transkribieren und Taggen auf ihrer Homepage implementieren wird.<sup>25</sup> Auch der Blick auf nicht-westliche Staaten kann interessante Nutzungen digitaler Angebote erbringen.<sup>26</sup>

Jedoch sind in der vergangenen Zeit durchaus Schritte unternommen worden, um die Idee des *Archiv 2.0* auch in Deutschland zu implementieren. Den Anfang einer Fachdiskussion hätte der

<sup>11</sup> Den konservativen Diskussionsstand markieren beispielsweise die „Empfehlungen zur Weiterentwicklungen der Präsentation von Erschließungsinformationen im Internet“ der Archivreferentenkonferenz von 2009 ([http://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/bundesarchiv\\_de/fachinformation/ark/vorlage\\_ark\\_erschlie\\_ung\\_online.pdf](http://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/bundesarchiv_de/fachinformation/ark/vorlage_ark_erschlie_ung_online.pdf)); dazu auch Beate Dorfey, *Erschließungsinformation im Internet – Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Präsentation im Netz*, in: *Archivar* 63 (2010), S. 56–59.

<sup>12</sup> Vgl. Frank M. Bischoff/Marcus Stumpf, *Digitalisierung von archivalischen Quellen*. DFG-Rundgespräch diskutiert fachliche Eckpunkte und Ziele einer bundesweiten Digitalisierungskampagne, in: *Archivar* 64 (2011), S. 343–346; Frank M. Bischoff, *Digitale Transformation*. Ein DFG-gefördertes Pilotprojekt deutscher Archive, in: *Archivar* 65 (2012), S. 441–446.

<sup>13</sup> Vgl. Mario Glauert, *Dimensionen der Digitalisierung*. Kosten, Kapazitäten, Konsequenzen, in: Claudia Kauertz (Red.), *Digital und analog*. Die beiden Archiwelten (*Archivhefte* 43), Bonn 2013, S. 48–59.

<sup>14</sup> Für einen Einstieg in die Archivportal-Thematik vgl. etwa Angelika Menne-Haritz, *Archivgut in digitalen Bibliotheken*, in: *Archivar* 65 (2012), S. 248–255.

<sup>15</sup> *www.monasterium.net*; insbesondere sei verwiesen auf das reichhaltige Literaturverzeichnis unter <http://monasterium.net/pages/de/studien-und-forschungen.php>.

<sup>16</sup> <https://www.facebook.com/groups/130276870322254>.

<sup>17</sup> Vgl. grundlegend Kate Theimer, *Web 2.0 Tools and Strategies for Archives and Local History Collections*. London 2010; dies., *What is the Meaning of Archives 2.0?*, in: *The American Archivist* 74 (2011), S. 58–68; dies., *A different Kind of Web*. *New Connections between Archives and Users*, Chicago 2011; daneben Lourdes Fuentes-Hashimoto/Vanessa Szollosi, *Archivistes et médias sociaux*. *Un monde de possibilités*, in: *Gazette des Archives* 226 (2012), S. 255–263; Mary Samouelian, *Embracing Web 2.0*. *Archives and the Newest Generation of Web Applications*, in: *The American Archivist* 72 (2009), S. 42–71; Kate Theimer, *Interactivity, Flexibility and Transparency*. *Social Media and Archives 2.0*, in: Jennie Hill (Hg.), *The Future of Archives and Recordkeeping*. *A Reader*, London 2011, S. 123–143; auch: Tabea Lurk, *Zwischen Wissensrepräsentation und Wissenslücke?*, in: *Archivar* 65 (2012), S. 130–135. Für eine umfassendere Literaturschau vgl. Bastian Gillner, *Archiv 2.0 – ein Überblick zu Links und Literatur*, <http://archive20.hypotheses.org/622> (28.04.2013).

<sup>18</sup> <http://www.archives.gov/citizen-archivist/>.

<sup>19</sup> <http://www.archives.gov/social-media/>.

<sup>20</sup> Vgl. <https://the1940census.com/18statesearchable/>.

<sup>21</sup> <http://velehanden.nl/>.

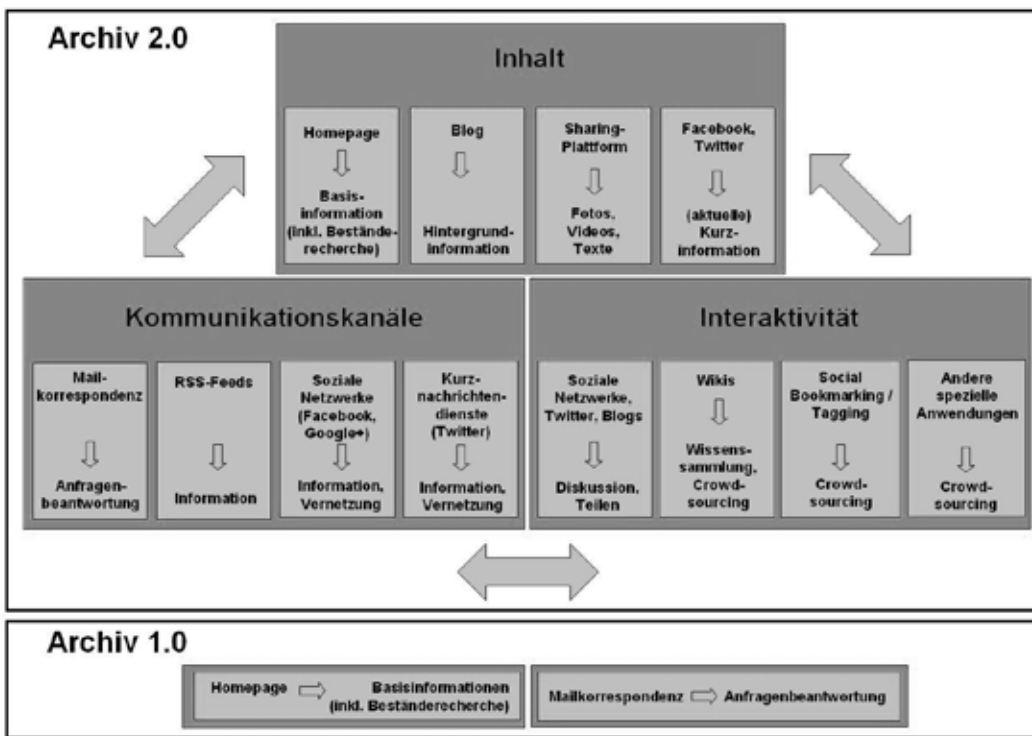
<sup>22</sup> <http://www.archief20.org/>.

<sup>23</sup> <http://archiefwiki.org/>.

<sup>24</sup> Vgl. Doreen Kelimes, *The eastern and north-eastern European archives between digitisation, web 2.0 and social media*, <http://archive20.hypotheses.org/729> (02.07.2013).

<sup>25</sup> *Freundliche Auskunft der Kollegin Maria Popkovacheva Terzieva am 08.07.2013*.

<sup>26</sup> Vgl. etwa Francis Garaba, *Availing the liberation struggle heritage to the public*. *Some reflections on the use of Web 2.0 technologies in archives within ESARBICA*, in: *Information Development* 28 (2012), auch unter <http://www.ica2012.com/files/pdf/Full%20papers%20upload/ica12Final00017.pdf>.



*Bausteine einer archivischen Social Media-Architektur*

Deutsche Archivtag 2009 in Regensburg bilden können, auf dem Mario Glauert einen Vortrag mit dem programmatischen Titel „Archiv 2.0. Vom Aufbruch der Archive zu ihren Nutzern“ hielt.<sup>27</sup> Hier wurden erstmals zentrale Aspekte zukünftiger Herausforderungen benannt, etwa veränderte Kommunikationsstrukturen oder vermehrte Nutzerbeteiligungen. Doch leider war das deutsche Archivwesen diesbezüglich noch nicht im digitalen Zeitalter angekommen, wie der Titel des Archivtags suggerierte, denn die progressiven Ansätze wurden in der Folgezeit nicht weiter aufgegriffen. Vielmehr kamen die nächsten Impulse eher von den Rändern des Archivwesens, vom fachlichen Nachwuchs wie von engagierten Einzelpersonen aus kleineren Kommunalarchiven. Sowohl in Marburg wie in Potsdam erschienen ab 2010 Abschlussarbeiten, die sich des Themas annahmen;<sup>28</sup> auch die Auszubildenden zum FaMI zeigten sich der Thematik gegenüber offen.<sup>29</sup> Parallel entstanden in verschiedenen sozialen Medien erste Präsenzen deutscher Archive, und zwar nicht seitens der großen Archivverwaltungen – wo bis heute spürbare Bedenken vorherrschen –, sondern bei sonst eher unscheinbaren Mitgliedern der Archivfamilie wie etwa den Stadtarchiven von Amberg, Linz am Rhein oder auch Heilbronn.<sup>30</sup> Auch das Stadtarchiv Speyer begann 2010 mit dem Aufbau einer umfangreichen Präsenz im Web 2.0, mit der es zum Vorreiter des Archivs 2.0 in Deutschland aufstieg.<sup>31</sup> Konsequenterweise fand in Speyer im November 2012 dann auch die Tagung „Offene Archive? Archive 2.0 im deutschen Sprachraum (und im europäischen Kontext)“ statt, die – mit tatkräftiger niederländischer, belgischer, französischer, dänischer und slowenischer Unterstützung – einen Kick-Off für das deutsche Archiv 2.0 bewirken sollte. Passend zur Thematik wurde die Tagung von einem Blog begleitet, in dem die Beiträge zeitnah publiziert wurden und das nach Tagungsende mittlerweile als Publikationsmedium für Aktuelles und Grundsätzliches

zum Thema Archiv 2.0 fungiert.<sup>32</sup> Von einer archivischen Blogosphäre in Deutschland kann man momentan allerdings noch nicht reden, hat diese digitale Publikationsform doch noch kaum Unterstützer im hiesigen Archivwesen gefunden. Neben dem traditionsreichen und meinungsstarken Blog Archivalia<sup>33</sup> bloggen lediglich die Archive im Kreis Siegen-Wittgenstein (Siwiarchiv)<sup>34</sup>, das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv (Archivspiegel)<sup>35</sup> und m. E. auch das Historische Archiv der Stadt Köln<sup>36</sup>; dazu kommen temporäre Tagungsblogs zu rheinischen und zu westfälischen Archivtagen<sup>37</sup>. Eher als Blogs erfreuen sich archivische Facebook-Profile mittlerweile einer steigenden Beliebtheit, wenn auch nahezu ausschließlich im kommunalarchivischen Bereich.<sup>38</sup> Mit dem Landesarchiv Nordrhein-Westfalen hat erst ein Landes-/Staatsarchiv den Schritt in die sozialen Medien gewagt.<sup>39</sup> Angesichts dieser zunehmenden kleinen Schritte verwundert es aber nicht, dass auch die Fachdiskussion nach Startschwierigkeiten jetzt anzulaufen scheint. Auf dem Deutschen Archivtag 2012 in Köln gab es eine vielbesuchte Informationsveranstaltung zum Thema Web 2.0,<sup>40</sup> 2014 in Magdeburg wird es eine ganze Sektion dazu geben. In Westfalen<sup>41</sup> und Sachsen<sup>42</sup> haben 2013 auch erste regionale Archivtage das Thema zumindest gestreift. Im Frühjahr 2014 wird schließlich in Stuttgart die Nachfolgetagung zu Speyer unter dem (Arbeits-)Titel „Offene Archive 2.1“ stattfinden. Es steht zu erwarten, dass dort die bisherige Entwicklung einen weiteren Schub bekommt.

Neben dieser erfreulichen Entwicklung soll aber nicht verschwiegen werden, dass neben kleinen archivischen Erfolgsgeschichten auch schon ein ambitioniertes deutsches Großprojekt aus dem Bereich Archiv 2.0 gescheitert ist. 2008 vereinbarte das Bundesarchiv eine großangelegte Kooperation mit der Wikimedia Foundation, um 90.000 Fotografien aus den eigenen Beständen für die Nutzung in der Wikipedia bereitzustellen. Die Reaktion

der Nutzer war überwältigend positiv und eine große Anzahl der Fotos fand Eingang in die unterschiedlichsten Artikel zur deutschen Zeitgeschichte.<sup>43</sup> Dennoch wurde die Bereitstellung weiterer Fotografien bald darauf gestoppt, nachdem einerseits zahlreiche Fotografien ohne die notwendige Urhebernennung weitergenutzt worden waren, andererseits die Nutzeranfragen beim Bundesarchiv massiv angestiegen waren.<sup>44</sup> Etwas zugespitzt formuliert kann man sagen, dass das Projekt somit an seinem eigenen Erfolg gescheitert war: die angebotenen Fotografien wurden derart reichhaltig genutzt, dass das (äußerst restriktive) Urheberrecht marginalisiert zu werden und die archivistische Infrastruktur darunter zu kollabieren drohte.

Letztlich zeigt sich daran ein nicht unerhebliches Problem des digitalen Nutzerkontaktes, nämlich die Frage, ob archivistische Arbeitsstrukturen, aber auch archivistische Mentalitäten gegenüber überhaupt geeignet sind, einen solchen Kontakt zu bewältigen. Marcus Stumpf hat jüngst wunderbar pointiert skizziert, wie „unzulänglich zugänglich“ Archivgut im digitalen Zeitalter eigentlich noch ist. Nicht zuletzt verwies er dabei auf die verbreitete Haltung des Berufsstandes, Ermessensspielräume – wie sie unbestimmten Rechtsbegriffen wie „berechtigtem Interesse“ oder „personenbezogenem Schriftgut“ inhärent sind –, generell eher restriktiv auszulegen, was eine Nutzung dann im Zweifelsfall eher behindere als befördere.<sup>45</sup> In die gleiche Richtung hatte auch schon der Appell des niederländischen Archivars Fred van Kan an seine hiesigen Kollegen auf dem Deutschen Archivtag 2011 gezielt, dass Archive der Information und nicht der Geheimhaltung zu dienen und Archivare sich gemäß des Kodex ethischer Grundsätze des ICA für die „weitest mögliche Benutzung von Archivalien“ einzusetzen hätten.<sup>46</sup> Einen daraus resultierenden möglichst offenen Umgang mit Archivgut vermisst aktuell auch ein Praxisbericht von Anja Sattelmacher und Klaus Taschwer<sup>47</sup> und dürfte damit wahrscheinlich auf einen verallgemeinerbaren Befund verweisen, dass die Archivnutzung (bei zeitgeschichtlichen Archivalien) eher als „Verbot mit Erlaubnisvorbehalt“ denn als „Erlaubnis mit Verbotsvorbehalt“ verstanden wird.<sup>48</sup> Als Mentalitätsfrage skizzierte auch der Autor dieses Artikels die schwache Rezeption sozialer Medien im deutschen Archivwesen, resultierend aus habituellem Unverständnis, technophoben Ressentiments und fehlenden Veränderungsanreizen.<sup>49</sup> Solange das Internet mit seinen zahllosen Funktionalitäten von Archiven als suspekter Raum begriffen wird, der lediglich unerwünschte Offenheit und vermeintliche Mehrarbeit mit sich bringt, und nicht als leistungsfähiges Instrument zur Aufgabenerfüllung, solange wird der digitale Nutzerkontakt auch nicht den Stellenwert erhalten, den er im digitalen Zeitalter einnehmen müsste.<sup>50</sup> Die technischen Hürden sind dabei keineswegs hoch, selbst der Ressourceneinsatz scheint überschaubar, es geht vielmehr um ein verändertes Verständnis davon, wie der Kontakt zwischen Archi-

ve im Web 2.0 am Beispiel des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Marburg 2012 ([http://www.archive.nrw.de/lav/abteilungen/fachbereich\\_grundsatzze/BilderKartenLogosDateien/Transferarbeiten/Westphal\\_Transferarbeit.pdf](http://www.archive.nrw.de/lav/abteilungen/fachbereich_grundsatzze/BilderKartenLogosDateien/Transferarbeiten/Westphal_Transferarbeit.pdf)).

- <sup>29</sup> Vgl. etwa die Projekte „Archiv der Stadt Nichteicht“ als archivischer Facebook-Auftritt (<https://www.facebook.com/pages/Archiv-der-Stadt-Nichteicht/>) oder das FaMI-Wiki (<http://fami.zubiwiki.darkangelmirasun.de/>); auch Sven Krüger/Volker Zalb, Web 2.0 für Archive, FaMIs präsentieren sich auf dem Archivtag in Gronau, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 77 (2012), S. 61-62.
- <sup>30</sup> Joachim Kemper /Jörg Fischer /Katharina Hasenfratz /Thomas Just /Jana Moczarski /Andrea Rönz: Archivistische Spätzügler? Sechs Web 2.0-Praxisberichte, in: Archivar 65 (2012), S. 136-143 ([http://www.archive.nrw.de/archivar/hefte/2012/ausgabe2/ARCHIVAR\\_02-12\\_internet.pdf](http://www.archive.nrw.de/archivar/hefte/2012/ausgabe2/ARCHIVAR_02-12_internet.pdf)).
- <sup>31</sup> Ebd., S. 141-143; Oliver Bentz/Joachim Kemper, Stadtarchiv Speyer@web2.0 – aus der social-media-Praxis eines Kommunalarchivs, in: Marcus Stumpf/Katharina Tiemann (Hgg.), „Im (virtuellen) Lesesaal ist ein Platz für Sie reserviert...“ Archivbenutzung heute – Perspektiven für morgen (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 27), Münster 2013, S. 47-52; vgl. auch die entsprechende Startseite [http://www.speyer.de/sv\\_speyer/de/Bildung/Abteilung%20Kulturelles%20Erbe%20-%20Stadtarchiv/stadtarchiv@web20/](http://www.speyer.de/sv_speyer/de/Bildung/Abteilung%20Kulturelles%20Erbe%20-%20Stadtarchiv/stadtarchiv@web20/).
- <sup>32</sup> <http://archive20.hypotheses.org/>.
- <sup>33</sup> <http://archiv.twoday.net/>.
- <sup>34</sup> <http://www.siwiaarchiv.de/>.
- <sup>35</sup> <http://www.bb-wa.de/de/archivspiegel.html>.
- <sup>36</sup> <http://historischesarchivkoeln.de/de/news/>; vgl. dazu Janusch Carl / Andreas Rutz, Bits and Bytes statt Pergament und Papier? Das digitale Historische Archiv Köln und die Zukunft des Kölner Stadtarchivs im Web 2.0, in: Archivar 65 (2012), S. 143–153.
- <sup>37</sup> <http://lvrafz.hypotheses.org/> bzw. <http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Archivamt/westfaelischer-archivtag-blog/>.
- <sup>38</sup> Einen Überblick bietet Uwe Heizmann, Deutschsprachige Archive bei Facebook. Derzeitiger Stand und aktuelle Konzepte, Potsdam 2012 ([http://www.multimediale-geschichte.de/bilder\\_co/heizmann\\_uwe\\_-\\_dtspr\\_archive\\_b\\_facebook.pdf](http://www.multimediale-geschichte.de/bilder_co/heizmann_uwe_-_dtspr_archive_b_facebook.pdf)); vgl. auch Kemper u. a., Archivistische Spätzügler, passim.
- <sup>39</sup> Uwe Andreas Pilger, Das Landesarchiv NRW auf Facebook, in: Archivar 66 (2013), S. 245-246; auch: Vom Kellerarchiv zum Archiv 2.0. Das Landesarchiv NRW in den sozialen Medien. Interview von L.I.S.A., dem Wissenschaftssportal der Gerda Henkel-Stiftung, mit Bastian Gillner, Landesarchiv NRW, 16.04.2013 ([http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav\\_id=4292](http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav_id=4292)). Auch das Landesarchiv Niedersachsen verfügt über ein eigenes Facebook-Profil, welches allerdings weitgehend ungenutzt ist.
- <sup>40</sup> Ein Teil dieser Veranstaltung ist dokumentiert in Carsten Ulbricht, Social Media & Recht. Chancen und Risiken im Web 2.0, in: Heiner Schmitt (Red.), Kulturelles Kapital und ökonomisches Potential – Zukunftskonzepte für Archive (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 17), Fulda 2013, S. 185-193.
- <sup>41</sup> Vgl. den Tagungsblog unter [http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Archivamt/westfaelischer-archivtag-blog/diskussionsforum\\_2](http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Archivamt/westfaelischer-archivtag-blog/diskussionsforum_2).
- <sup>42</sup> Vgl. den Tagungsbericht unter <http://www.vda.lvsachsen.archivnet/archivtag/saechsische-archivtag/20-saechsischer-archivtag.html>.
- <sup>43</sup> Vgl. Oliver Sander, „Der Bund mit Wiki“. Erfahrungen aus der Kooperation zwischen dem Bundesarchiv und Wikimedia, in: Archivar 63 (2010), S. 158-162.
- <sup>44</sup> Die Gründe für diesen Schritt wurden nicht publiziert, wohl aber mündlich kommuniziert, vgl. etwa <http://archive20.hypotheses.org/177>; auch <http://www.youtube.com/watch?v=zLfp5kEEaCo>.
- <sup>45</sup> Marcus Stumpf, Unzulänglich zugänglich? Der Zugang zum Archivgut in Deutschland nach der Digitalen Wende. Der Beitrag erscheint in Kürze im Tagungsband zum Abschiedskolloquium für Wilfried Reininghaus (Der Vergangenheit verpflichtet, die Zukunft im Blick). Vgl. daneben auch den eindringlichen Appell zur Modernisierung des Nutzerkontakts von Norbert Reimann, Benutzung in Archiven – alte Zöpfe, neue Herausforderungen. Eine kritische Betrachtung, in: Marcus Stumpf/Katharina Tiemann (Hgg.), Aufbruch ins digitale Zeitalter. Kommunalarchive zwischen Vorfeldarbeit und Nutzerorientierung (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 21), Münster 2008, S. 37-42.
- <sup>46</sup> Fred J. W. van Kan, Seid mutig – Archive dienen der Information und nicht der Geheimhaltung, in: Heiner Schmidt (Red.), Alles was Recht ist. Archivistische Fragen – juristische Antworten (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 16), Fulda 2012, S. 51-55.
- <sup>47</sup> In diesem Heft S. 444-446.
- <sup>48</sup> Beide Begriffe bei Udo Schäfer, Das Recht auf Zugang zu Informationen des öffentlichen Sektors in seinem Verhältnis zur Archivierung analoger und digitaler Aufzeichnungen, in: Michael Wettengel (Hg.), Digitale Herausforderungen für Archive (Materialien aus dem Bundesarchiv 7), Koblenz 1999, S. 61-78, hier S. 77 ([http://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/46702/schaefer\\_recht\\_zugang\\_oeffentl.pdf](http://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/46702/schaefer_recht_zugang_oeffentl.pdf)).
- <sup>49</sup> Bastian Gillner, Aufgewacht, aufgebrochen, aber noch nicht angekommen. Das deutsche Archivwesen und das Web 2.0 (<http://archive20.hypotheses.org/454>).
- <sup>50</sup> Eine Auflistung des wichtigsten mentalen Veränderungsbedarfs bei Kate Theimer, An Archivist's 2.0 Manifesto?, <http://www.archivesnext.com/?p=64> (20.04.2007).

<sup>27</sup> Mario Glauert, Archiv 2.0. Vom Aufbruch der Archive zu ihren Nutzern, in: Heiner Schmitt (Hg.), Archive im digitalen Zeitalter. Überlieferung, Erschließung, Präsentation. 79. Deutscher Archivtag in Regensburg (Tagungsdokumentation zum Deutschen Archivtag 14), [Fulda] 2010, S. 43-54.

<sup>28</sup> Susann Gutsch, Web 2.0 in Archiven. Hinweise für die Praxis (Veröffentlichungen der Landesfachstelle für Archive und Öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv 8), Potsdam 2010; Bastian Gillner, Jenseits der Homepage Zur archivischen Nutzung von Web 2.0-Anwendungen, Marburg 2011 ([http://www.archivschule.de/uploads/Ausbildung/Transferarbeiten/Transferarbeit\\_BastianGillner.pdf](http://www.archivschule.de/uploads/Ausbildung/Transferarbeiten/Transferarbeit_BastianGillner.pdf)); Sina Westphal, Personenstandsarchi-

ven und ihren Nutzern auszugestalten ist – oder, wie es wiederum ein niederländischer Kollege, Christian van der Ven, so treffend formulierte: „Archives 2.0 is not so much about technology as it is about attitude“.<sup>51</sup>

Kurz zusammengefasst sieht die momentane Situation des digitalen Nutzerkontakts also wenig befriedigend aus: Weite Teile des deutschen Archivwesens haben lediglich ihre analoge Informationsinfrastruktur (z. B. Basisinformationen, Beständeübersichten, Findbücher) mehr oder weniger umfassend in den virtuellen Raum gespiegelt. Originär virtuelle Funktionalitäten (z. B. Commenting, Sharing, Tagging, Crowdsourcing) wurden dabei bisher nur von wenigen Archiven implementiert, wobei diese Aktivitäten sich vor allem auf die Nutzung vorhandener sozialer Medien beziehen. Vorbildstiftende Leuchtturmprojekte, die Archive und Nutzer gewinnbringend in digitalen Kontakt bringen würden – vergleichbar etwa dem niederländischen Vele Handen-Projekt oder dem amerikanischen Citizen Archivist Dashboard –, sind nicht in Sicht. Desinteresse und Skepsis gegenüber den neuen Medien verhindern gegenwärtig die Umsetzung selbst rudimentärer Funktionalitäten, die dem Nutzer aus privatem und kommerziellem Umfeld als Selbstverständlichkeit vertraut sind. Zwar intensivieren sich momentan die ersten Ansätze zu einer entsprechenden Fachdiskussion, aber eine auch nur annähernd allgemeingültige Verständigung über das Archiv 2.0 hat noch nicht stattgefunden. Angesichts einer fehlenden digitalen Strategie in diesem zukunftssträchtigen Segment wäre so etwas wie eine archivische Agenda 2020 höchst wünschenswert.

## RICHTUNGSBESTIMMUNG

Nach der Bestimmung des gegenwärtigen Standortes soll im letzten Teil versucht werden, die zukünftige Richtung zu skizzieren, in die sich der digitale Nutzerkontakt der Archive entwickeln kann bzw. muss. Wie bei jedem Aufbruch ins Ungewisse stellen sich die Fragen, wohin der Kurs führt, was wir am Ende der Reise erwarten können und was wir hinter uns lassen müssen. Drei Orientierungspunkte sollen zur Navigation bei dieser Reise dienen:

### 1. Virtueller Lesesaal

Unverzichtbar für den digitalen Nutzerkontakt wird zukünftig zweifellos der virtuelle Lesesaal sein, also die Online-Präsentation von digitalem und digitalisiertem Archivgut. Seine Vorteile bedürfen eigentlich kaum noch der Vorstellung: Erst ein virtueller Lesesaal ermöglicht einem Archiv die virtuelle Erfüllung seiner originärsten Kernaufgabe, der Bereitstellung historischer Dokumente. Für einen Nutzer hingegen stellt der virtuelle Lesesaal die komfortabelste – weil aufwand- und kostenfreie ubiquitäre – Art der Nutzung dar. Völlig zu Recht lassen sich an diese Entwicklung hohe Erwartungen hinsichtlich Nutzung und Relevanz von Archiven knüpfen. Entsprechend arbeiten gegenwärtig viele deutsche Archive an der Verwirklichung solcher Projekte.<sup>52</sup> Doch auch hier ist wieder eine schlichte Übertragung analoger Vorbilder in digitale Strukturen zu erkennen: Der Lesesaal, eine Erfindung des 19. Jahrhunderts, wird als statische hierarchische Homepage, ein Entwicklungsstand des späten 20. Jahrhunderts, in den virtuellen Raum der Gegenwart gespiegelt. Dort ist es dann tatsächlich wie in einem analogen Lesesaal: Der Nutzer kann Digitalisate einsehen – und mehr nicht. Die massive soziale

und technische Veränderung der vergangenen Jahre, das Social Web, wird dabei weithin ignoriert. Es ergäbe sich jedoch eine erhebliche Verbesserung der Nutzungsbedingungen, wenn in einem virtuellen Lesesaal nicht nur Digitalisate einsehbar wären, sondern es dem Nutzer auch möglich wäre, (inter)aktiv und kommunikativ, personalisiert und/oder kollaborativ mit dem Archivgut zu agieren. Konkret hieße das beispielsweise über präsentierte Quellen mit anderen Nutzern diskutieren zu können, Digitalisate mit Hinweisen und Notizen zu versehen, Archivgut untereinander auszutauschen, sich eigene Ordner mit interessanten Archivalien anzulegen und ähnliches mehr. Ein virtueller Lesesaal schöpft seine Möglichkeiten nicht aus, wenn er nur als Ort passiven Quellenstudiums und nicht zugleich als Raum für ein archivalisches Wissensmanagement dient, von dem Archiv und Nutzer gemeinsam profitieren. Demnach dürfte digitalisiertes Archivgut nicht nur als bloße virtuelle Repräsentation zur Verfügung gestellt werden, sondern müsste zugleich mit Funktionalitäten zur Weiternutzung versehen werden. Jede digitalisierte Archivalie benötigte ihr virtuelles Profil, eine begleitende Oberfläche, die dem Nutzer die Kommentierung, Transkription, Verschlagwortung u. v. a. m. erlaubte. Eine Vernetzung mit verwandten oder zugehörigen Archivalien müsste möglich sein, vielleicht gar in einem automatisierten Prozess aus (anonymisierten) Nutzungsdaten. Digitalisiertes Archivgut müsste sich in andere virtuelle Hintergründe einbetten lassen (Embedding), etwa in Blog-Beiträge oder in Online-Publikationen. Auch die Möglichkeit zur Verbreitung über soziale Medien, seien es allgemeine Anbieter wie Facebook oder Twitter oder spezielle wissenschaftliche Blogplattformen wie hypotheses.org müsste eine Selbstverständlichkeit sein. Denn erst über Funktionalitäten wie Commenting, Sharing, Tagging oder Crowdsourcing lässt sich ein Mehrwert erzielen, der weit über die statische Präsentation digitalisierter Quellen hinausgeht: die Einbindung von Archivgut in individuelle oder kollektive Forschungsinfrastrukturen im Netz. Analog zur Forderung von Georg Vogeler, nicht die Archive müssen ins Web 2.0, sondern die Archivalien,<sup>53</sup> hieße das, dass die Nutzer das Archivgut eigenständig beschreiben, favorisieren, kommentieren und vernetzen könnten und somit etwa durch Transkriptionen oder Verweise einen größeren Nutzungskomfort und damit auch -erfolg hätten als ihre Vorgänger in analogen Zeiten.<sup>54</sup>

### 2. Sprechen statt Schweigen: Interaktion mit dem Nutzer

Die beschriebenen Funktionalitäten sind jedoch nicht nur für einen virtuellen Lesesaal ein erheblicher Gewinn, sondern haben das Potential, den gesamten digitalen Nutzerkontakt auf eine radikal neue Grundlage zu stellen. Archive begnügen sich bisher damit, als passive Informationslieferanten auf Anfragen der Nutzerseite zu reagieren. Eine Archivalie lagert so lange im Magazin bis ein Nutzer kommt und nach Einsicht verlangt – was, wie jüngst berechnet wurde, im Durchschnitt alle 53 Jahre einmal vorkommen kann.<sup>55</sup> Eine aktive Hinführung auf außergewöhnliche, archetypische, auffällige oder neue Bestände findet kaum statt, schon gar nicht eine eigenständige Deutung oder Verortung der Bestände in historiographischen oder gesellschaftspolitischen Diskursen.<sup>56</sup> Archive verzichten somit auf eine Vermarktung ihres ureigensten Markenkerns.<sup>57</sup> Anders gesprochen: Archive schweigen, was ihre Archivalien und Bestände angeht, und reagieren nur, wenn der Nutzer das Gespräch sucht. Archivisches Wissen

wird außerhalb eines engen Rahmens von Nutzeranfragen kaum rezipiert. Sprechen statt Schweigen muss daher das Motto eines zukünftigen digitalen Nutzerkontaktes lauten. Archivalien und Bestände brauchen nicht ungenutzt zu lagern, bis ein Nutzer darauf aufmerksam wird, sie haben es vielmehr verdient, aktiv und offensiv präsentiert zu werden. Ihre Herausstellung, auch ihre Interpretation und Kontextualisierung, kann ein vermehrtes Nutzungsinteresse generieren und die Nutzungsintensität steigern. Eine solche intensiviertere Nutzung dürfte aber ein wesentlicher Baustein für die erfolgreiche Positionierung in einer Kulturlandschaft werden, in der die Konkurrenz um Besucher/Nutzer nicht geringer und die vorhandenen Finanzen nicht größer werden. Die aktive Pflege des eigenen Kundenstammes dürfte das bisherige Vertrauen auf den Archivbesuch der traditionellen Nutzerklientel mindestens begleiten, wenn nicht gar überwölben.

Die Instrumente, um mit dem Nutzer in entsprechenden Austausch zu treten, stehen durchaus schon bereit:<sup>58</sup> Neben die klassische Homepage (zur Basisinformation), die Mailkorrespondenz (zur Anfragenbeantwortung) und den projektierten virtuellen Lesesaal (zur Archivnutzung) könnte eine frei definierbare Palette sozialer Medien treten.<sup>59</sup> So böte sich ein Blog etwa zur Vermittlung umfangreicherer Hintergrundinformationen an; dort ließen sich detaillierte Überlegungen zu spezifischen Themen anstellen, etwa zu Quellengruppen, zu Recherchestrategien oder zur Überlieferungsbildung. Blogbeiträge könnten Einsicht in aktuelle Arbeitsprozesse liefern und Arbeitsweisen und Projekte transparent machen. Das Archiv schwiege sich nicht mehr aus über seine Arbeit, sondern ließe Nutzer daran teilhaben, begeisterte sie für seine Themen, sensibilisierte sie für seine Probleme und bände sie idealerweise sogar in seine Projekte ein. Parallel zum Nutzerkontakt könnten Blogs auch zur Information der Fachwelt beitragen und idealerweise helfen, Herausforderungen und Probleme miteinander zu besprechen und zu bewältigen.<sup>60</sup>

Um Informationen zu verbreiten, sind hingegen soziale Netzwerke das Medium der Wahl. Abseits aller populären Berichterstattung sind Facebook, Twitter und Co vor allem eines: Instrumente zum Informationsmanagement. Eine Information auf der Homepage oder auch in einem Blog liegt dort, bis ein Interessent sie entdeckt. Eine Information in einem sozialen Netzwerk (die auch eine Verlinkung auf Homepage oder Blog sein kann), muss nicht auf ihre Rezipienten warten, sondern erreicht unmittelbar und zielgerichtet ihre Interessenten (Freunde, Follower, Fans). Integraler Bestandteil dieser Netzwerke ist zudem die implizite Aufforderung zum Feedback, entweder in Form eines Kommentars, einer Weiterleitung der Informationen (Retweeten, Teilen) oder auch nur der niederschweligen Sympathiebekundung (Liken). Mit einer Nutzung dieser Medien könnte ein Archiv also nicht nur aktuelle Kurzinformationen und Verweise auf interessante Inhalte direkt zum Nutzer bringen, sondern auch Interessen und Wünsche der Nutzer eruieren und angemessen darauf reagieren. Die Königsdisziplin des digitalen Nutzerkontakts stellten schließlich Plattformen für eine kollaborative Arbeit mit dem Archivgut dar, sogenanntes Crowdsourcing. Nutzer konsumierten nicht lediglich die Angebote des Archivs, sondern generierten entsprechende Inhalte selbst, etwa durch die Erstellung von themenbezogenen Inventaren, die (unterstützende) Erschließung von Archivalien und Beständen, die Transkription von Dokumenten, das Verschlagworten (Taggen) von Bildern u. v. a. m.; der Fantasie sind hier kaum Grenzen gesetzt. Instrumente für diese Arbeit wären beispielsweise Wikis, die ein unkompliziertes kollaborati-

ves Sammeln von Wissen erlauben. So könnte ein Archiv etwa ein Benutzungs-Wiki einrichten, in dem zu bestimmten Archivalien, Beständen oder Themen relevante Informationen (wie Überlieferungsspezifika, Gegen-/Parallelüberlieferung, Transkriptionen) durch die Nutzer gesammelt würden. Bereits vorhandene Angebotene lassen erahnen, welches immense Potential für die archivarische Arbeit in solchen Funktionalitäten steckt.<sup>61</sup> Unter allen Bausteinen für ein Archiv 2.0 wären solche kollaborativen Funktionalitäten sicherlich das komplexeste Element, es dürfte

<sup>51</sup> <http://archive20.hypotheses.org/410>.

<sup>52</sup> Vgl. etwa das Positionspapier der Archivreferentenkonferenz zur Digitalisierung (<http://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/42353/digibest.pdf>), die Digitalisierungsstrategien von Bundesarchiv ([http://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/bundesarchiv\\_de/fachinformation/informationstechnologie/digitalisiertesarchivgut/digitalisierungimbarch2011\\_2016fv.pdf](http://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/bundesarchiv_de/fachinformation/informationstechnologie/digitalisiertesarchivgut/digitalisierungimbarch2011_2016fv.pdf)), Landesarchiv Baden-Württemberg ([http://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/43034/Digistrategie\\_labw2007web.pdf](http://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/43034/Digistrategie_labw2007web.pdf)) oder dem Land Brandenburg (<http://www.mwfk.brandenburg.de/media/lbm1.a.1491.de/strategiepapier.pdf>); daneben Gerald Maier, Die Digitalisierung von Archivgut – Ziele, Workflow und Online-Präsentation, in: Angelika Menne-Haritz/Rainer Hofmann (Hgg.), *Archive im Kontext. Öffnen, Erhalten und Sichern von Archivgut in Zeiten des Umbruchs* (Schriften des Bundesarchivs 72), Düsseldorf 2010, S. 285-304; Angelika Menne-Haritz, Digitalisierung und Onlinestellung von Archivgut im Bundesarchiv: Ziele, Verfahren und Werkzeuge, in: Katrin Wenzel/Jan Jäckel (Hg.), *Retrokonversion, Austauschformate und Archivgutdigitalisierung* (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 51), Marburg 2010, S. 291-317; Andreas Pilger, Möglichkeiten digitaler Präsentationen im neu gestalteten Archivportal NRW, in: Claudia Kauertz (Red.), *Digital und analog. Die beiden Archiwelten* (Archivhefte 43), Bonn 2013, S. 110-119; Peter Sandner, Von der Findmitteldatei zum virtuellen Lesesaal im Netz. Rechtliche Fragen bei der Umgestaltung des Archivinformationssystems HADIS, in: Heiner Schmidt (Red.), *Alles was Recht ist. Archivarische Fragen – juristische Antworten* (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 16), Fulda 2012, S. 135-145; allgemein auch Bernd Wagner (Hg.), *Jahrbuch für Kulturpolitik 2011*, Bd. 11: Digitalisierung und Internet, Bonn 2011.

<sup>53</sup> Georg Vogeler, *Diplomatik 2.0. Ein Prototyp für das Archiv?*, <http://archive20.hypotheses.org/440> (30.11.2012).

<sup>54</sup> Weder das Positionspapier der Archivreferentenkonferenz zur Digitalisierung noch die Digitalisierungsstrategien von Bundesarchiv oder Landesarchiv Baden-Württemberg kennen Komponenten zur Verbindung der Online-Präsentationen mit Elementen des Social Web. Umgesetzt sind solche Funktionalitäten hingegen bei mehreren nicht-archivarischen Projekten, etwa dem von der Wikimedia Foundation getragenen Quellentext-Sammlung Wikisource (<http://de.wikisource.org/wiki/Hauptseite>) oder der Handschriftensammlung der Würzburger Dombibliothek ([http://vb.uni-wuerzburg.de/jamwiki/en/Libri\\_Sancti\\_Kilian\\_digital\\_-\\_Wiki](http://vb.uni-wuerzburg.de/jamwiki/en/Libri_Sancti_Kilian_digital_-_Wiki)).

<sup>55</sup> Diese Rechnung stammt aus dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam, vgl. Glauert, *Dimensionen der Digitalisierung*, S. 54.

<sup>56</sup> Als vage Tendenz in diese Richtung kann die gelegentlich gepflegte Rubrik einer „Archivalie des Monats“ o. ä. gelten, daneben punktuelle Thematisierungen bestimmter Aktengruppen für Archivtage, Tagungen o. ä.

<sup>57</sup> So auch schon Meinhard Motzko, *Standardisierung und Zertifizierung von Aufgaben und Leistungen in Archiven*, in: Mario Glauert/Hartwig Walberg (Hgg.), *Archivmanagement in der Praxis* (Veröffentlichungen der Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv 9), Potsdam 2011, S. 57-67, hier S. 62.

<sup>58</sup> Eine einführende Auflistung im Blog bzw. Wiki „23 Things for Archivists“, <http://23thingsforarchivists.wordpress.com/>.

<sup>59</sup> Vgl. Bastian Gillner, *Archivbau virtuell: Bausteine für ein Archiv 2.0*, <http://archive20.hypotheses.org/537> (25.02.2013).

<sup>60</sup> Für entsprechende Praxisbeispiele s.o.; vgl. daneben auch ausländische Beispiele der us-amerikanischen National Archives (<http://www.archives.gov/social-media/blogs.html>), der britischen National Archives (<http://blog.nationalarchives.gov.uk/>) oder auch des Archivs der Erzdiözese Salzburg (<http://aes.hypotheses.org/>). Für ein exemplarisches themenbezogenes Blogprojekt, mit dem der Inhalt einer frühneuzeitlichen Quelle erschlossen wird, vgl. <http://speyererhausbuch1795.blogspot.de/>. Und keineswegs müssen nur Institutionen bloggen, vgl. etwa das Blog ArchivesNext von Kate Theimer: <http://www.archivesnext.com/>.

<sup>61</sup> Für Beispiele s.o.; vgl. daneben insbesondere die Quellentext-Sammlung Wikisource (<http://de.wikisource.org/wiki/Hauptseite>); als spezielleres Beispiel etwa die Verlustlisten-Edition zum Ersten Weltkrieg im GenWiki ([http://wiki-de.genealogy.net/Verlustlisten\\_Erster\\_Weltkrieg](http://wiki-de.genealogy.net/Verlustlisten_Erster_Weltkrieg)).





Vorbild für Archive? Die Plattform Wikisource ermöglicht die Präsentation, Transkription und Kommentierung von historischen Dokumenten

aber nicht zu hochgegriffen sein, zu sagen, dass diese praktischen Formen der Interaktivität die archivische Arbeit hinsichtlich öffentlicher Wahrnehmung, effizientem Ressourceneinsatz und der Vernetzung von Wissen maßgeblich verändern bzw. verbessern könnten.

### 3. Vernetzte Informationssphären

Aus dem Gesagten ergibt sich unmissverständlich, dass ein digitaler Nutzerkontakt zukünftig weniger in formalisierter und hierarchischer Form als vielmehr in plurimorphen vernetzten Strukturen stattfinden dürfte. Homepage, Mailverkehr, Blogs, Wikis, virtuelle Lesesäle, soziale Netzwerke und ähnliche Plattformen schaffen eine vielgestaltige Ausformung des Nutzerkontakts, die an verschiedenen Stellen verschiedene Nutzer zu verschiedenen Aktivitäten animieren kann. Erstnutzer könnten über Archivalienpräsentationen auf Facebook oder Youtube abgeholt werden, Wissenschaftler nutzen personalisierte Arbeitsstrukturen im virtuellen Lesesaal, Teilnehmer an einem Crowdsourcing-Projekt greifen auf ein Wiki zurück. Der interessierte Laie blätterte durch eine Galerie mit alten Fotobeständen, der Forscher suchte in einem Forum die Diskussion über bestimmte Quellenkorpora. Archive und Nutzer bewegen sich somit in einem virtuellen Raum, der nicht mehr auf einem zentralen Informationsangebot beruht, sondern eher einer dezentralisierten Sphäre aus Informationen gleicht.

Diese Informationssphäre endet nun aber keineswegs an den Grenzen der archivischerseits betriebenen Online-Angebote. Originäres Merkmal des Social Web ist die Offenheit von Inhalten, d. h. Nutzer und andere Institutionen können die archivischen Informationen weitenutzen. Überall, wo das Archiv und seine Bestände diskutiert, wo seine Digitalisate weiterverwendet, wo seine Informationen geteilt würden, dort entstanden auch die einzelnen Cluster einer solchen Informationssphäre. Gerade der zuletzt beklagten Distanzierung von Archiv und Geschichtswissenschaft<sup>62</sup> – die auf ähnlich langsamem Weg in die digitale Welt ist<sup>63</sup> – könnte begegnet werden, wenn beide Bereiche die

gegenseitigen Angebote nutzten, um ihre parallelen Interessen zu befördern. Insgesamt beäugte das Archiv nicht mehr misstrauisch, wer da was mit seinem Archivgut machen möchte, sondern erlaubte die möglichst umfassende und umfangreiche Nutzung seiner (freien) Bestände. Umgekehrt gilt dieses Prinzip aber auch: Das Archiv wäre nicht mehr nur auf sein eigenes Online-Angebot beschränkt, sondern könnte andere Plattformen nutzen, um dort seine Bestände einzubringen, seien es Portale oder Profile von Kultureinrichtungen, Forschungsprojekten, Universitäten oder Nutzern. Besonders gewinnbringend erscheint es, den Nutzerkontakt dort zu intensivieren, wo eine größere potentielle Nutzerklientel vorhanden ist. Zu denken ist dabei beispielsweise an die Wikipedia als zentralem enzyklopädischem Nachschlagewerk, in deren zahlreichen historischen Artikeln sicherlich ein geeigneter – und archivischerseits wenig genutzter – Raum auch für archivische Informationen und Querverweise zu sehen ist.<sup>64</sup> Vereinzelt wurde diese bedeutsame Verknüpfung von archivischen Informationen mit der Wikipedia auch schon institutionalisiert, neben dem erwähnten Kooperationsprojekt des (deutschen) Bundesarchivs gegenwärtig etwa durch das Schweizerische Bundesarchiv, wo ein sogenannter Wikipedian in Residence passende Einträge mit Bezug auf das Bundesarchiv und dessen Bestände fördern und Material unter offenen Lizenzen veröffentlichen soll.<sup>65</sup> Von besonderer Bedeutung ist die dezentrale vernetzte Struktur einer solchen archivischen Informationssphäre schließlich vor dem Hintergrund einer Mobilisierung größerer Personenkreise für archivische Anliegen. Erst der virale Fluss von Informationen in den sozialen Medien verschafft den Archiven eine Kampagnenfähigkeit, um eigene Interessen einer breiteren Öffentlichkeit vermitteln und von einer solchen Unterstützung profitieren zu können. Erstes erfolgreiches Beispiel für eine solche Kampagne war in Deutschland wohl die sogenannte Causa Stralsund: Maßgeblich von dem Archivar und Blogger Klaus Graf initiiert und über Blogs, Facebook, Twitter und ein Online-Petitions-Portal verbreitet, gelang es, den Verkauf der historisch bedeutsamen Archivbibliothek der Stadt Stralsund rückgängig zu machen und ein bedeutsames Stück des hansestädtischen Kulturerbes zu

erhalten.<sup>66</sup> Auch zukünftigen Fällen grober Verletzungen archivi-scher Interessen dürfte insbesondere durch die Aufklärung, Information und Koordinierung mittels sozialer Medien zu begegnen sein.<sup>67</sup>

## FAZIT

Die Welt ist in permanenter Veränderung. Es ist archivische Kern-aufgabe, die hieraus resultierenden Zeitschichten zu überliefern. Ein Archiv darf aber nicht Teil einer solchen Zeitschicht werden, ein Relikt früherer Zustände, das zunehmend von jüngeren Ent-wicklungen überwuchert wird. An wichtigen Stellen haben die Archive die Herausforderungen der Zeit angenommen, beispiels-weise bei der digitalen Archivierung. Der Nutzerkontakt aber steht dahinter noch zurück und funktioniert gegenwärtig in tradi-tionellen Bahnen ohne in nennenswertem Maße auf Medien und Möglichkeiten der digitalen Welt zurückzugreifen. Die Erwartun-gen der Nutzer und die Möglichkeiten der neuen Medien lassen ihre Adaption aber dringend geboten erscheinen. Das Resultat wäre eine produktive Nähe zwischen Archiv und Nutzer, die sich in einem erleichterten Zugang zum Archivgut, einer markan-ten Verbesserung der Nutzungsqualität sowie einer verstärkten Beachtung von Nutzerinteressen einerseits und Nutzerpotentialen andererseits ausdrückt – und somit eine kommunikativere, kolla-borativere und nutzerorientiertere Arbeitsweise bedeutet. Damit würden die Archive die soziotechnologischen Veränderungen der Gegenwart aktiv zu ihrem Vorteil nutzen und ihre Bedeutung als bürgernahe und transparente historische Informationsdienstleis-ter deutlich unterstreichen. Entscheiden wird sich die Verwirkli-chung eines solchen digitalen Nutzerkontakts aber schlussendlich nicht an Ressourcen oder Technologien, sondern vorwiegend an der Mentalität der Archivarinnen und Archivare: Wollen Archive den virtuellen Raum als originären Ort ihrer Aufgabenerfüllung begreifen oder bleiben Lesesaalbesuch, Bescheiderteilung und Behördenhabitus die Koordinaten des Nutzerkontakts?

## ARCHIVES AND THEIR USERS IN DIGITAL CONTACT

*Looking at the relationship between archives and their users, the so-cial and technological progress of the last years has not reached the archives yet: For a growing part of the population mobile devices, social networking and interactive online-communication is norma-lity, but archives do not have adequate digital offerings. There is an urgent need to make archives accessible in virtual reading rooms, but also to offer the opportunity to archives-user- and user-user-interaction. In particular, social media allow communication with users and dissemination of information about archives and collec-tions. Also collaborative work of archives and users is an interesting option for future activity of archives. Users and their interests are an important resource each archive has to promote and to maintain. The technological challenge is manageable, but above all it requires a change of archivists' mindset to understand the virtual space as a natural part of their work.*

### Dr. Bastian Gillner

Landesarchiv NRW  
Abteilung Rheinland  
Mauerstr. 55, 40476 Düsseldorf  
Tel. 0211-22065-219, Fax 0211-2206555-219  
E-Mail: Bastian.Gillner@lav.nrw.de, www.archive.nrw.de

- <sup>62</sup> Vgl. etwa o. A., Die Archive und die historische Forschung. Eine Podiums-diskussion zwischen Archivaren und Historikern, in: *Archivar* 64 (2011), S. 370-385.
- <sup>63</sup> Vgl. etwa Peter Haber/Jan Hodel, *Geschichtswissenschaft und Web 2.0. Eine Dokumentation* (The hist.net Working Paper Series 2), Basel 2011 (auch online unter <http://www.histnet.ch/repository/hnwps/hnwps-02.pdf>); Peter Haber/Eva Pfanzelter (Hgg.): *historyblogosphere. Bloggen in den Geisteswissenschaften*, München 2013 (auch online unter <http://www.degruyter.com/view/product/227082>); daneben der Blog der AG Digitale Geschichtswissenschaft des Verbandes der Historikerinnen und Historiker Deutschlands (VHD), <http://digigw.hypotheses.org/>; vgl. auch die Beiträge der Tagung „Rezensionen – Kommentieren – Bloggen. Wie kommunizieren Geisteswissenschaftler in der digitalen Zukunft?“ auf dem zugehörigen Tagungsblog <http://rkb.hypotheses.org/>. Aus dieser Tagung resultierte auch die sogenannte „Groebner-Kontroverse“ um Sinn und Unsinn bloggender Geisteswissenschaftler, vgl. Valentin Groebner, *Muss ich das lesen?*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 6. Februar 2013 (online unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/forschung-und-lehre/wissenschaftliches-publizieren-muss-ich-das-lesen-12051418.html>), als Gegenposition bspw. Klaus Graf, *Vermitteln Blogs das Gefühl rastloser Masturbation? Eine Antwort auf Valentin Groebner*, <http://redaktionsblog.hypotheses.org/951> (07.02.13); Jan Hodel, *Die Groebner-Kontroverse. Oder: Zu Sinn und Unsinn von Wissenschafts-blogs*, <http://weblog.hist.net/archives/6613> (11.02.13). An dieser Stelle sei auch auf die Einrichtung des deutschlandweit ersten Lehrstuhls für Digital Humanities im April 2013 an der Universität Passau verwiesen.
- <sup>64</sup> Zwei Beispiele, bei denen das Landesarchiv NRW eigene Wikipedia-Artikel verfasste, um gezielt bestimmte Bestände zu promoten: [http://de.wikipedia.org/wiki/Gestapo-Personenakten\\_der\\_Leitstelle\\_D%C3%BCsseldorf](http://de.wikipedia.org/wiki/Gestapo-Personenakten_der_Leitstelle_D%C3%BCsseldorf), [http://de.wikipedia.org/wiki/Wasserschutzpolizei\\_Nordrhein-Westfalen](http://de.wikipedia.org/wiki/Wasserschutzpolizei_Nordrhein-Westfalen). Immense Möglichkeiten bietet die Wikipedia auch mit der freien Bereit-stellung etwa von Personendaten, die als Datenbasis für archivische Bewer-tungsaktionen nutzbar sind, vgl. Franz-Josef Ziwes, *Wikipedia und Co statt Sisyphus? Konventionelle und digitale Hilfsmittel zur qualitativen Bewer-tung von Personalakten*, in: *Archivar* 63 (2010), S. 175-178.
- <sup>65</sup> Vgl. <http://www.bar.admin.ch/aktuell/00431/01503/index.html?lang=de&msg-id=48486> und <https://www.wikimedia.ch/de/%5Bi18n-termpath-rav%5D/wikipedian-residence-bundesarchiv>.
- <sup>66</sup> Vgl. Klaus Graf, *Causa Stralsund*, [http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav\\_id=4101](http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav_id=4101) (13.11.2012); ders., *Lehren aus der Causa Stralsund: Mehr Schutz für historische Bestände*, <http://archiv.twoday.net/stories/404099078/> (15.05.2013); daneben auch viele Artikel in dem Blog *Archivalia*, vgl. <http://archiv.twoday.net/search?q=stralsund>.
- <sup>67</sup> Durchaus positiv hervorzuheben ist hier etwa der Facebook-Auftritt des Fachverbandes VdA, der sich um eine breite Streuung archivischer und archivpolitischer Nachrichten bemüht, die durch die Funktionalitäten des Netzwerks einen erheblichen Mehrwert gegenüber den traditionellen Nach-richten auf der Homepage haben.